

4. Bibliographie der Schriften

Vorbereitung auf das Heilige Pfingst=Fest, nach Anleitung Der Worte Pauli 1.Cor.XII,3. [Bibelzitat.] in öffentlicher Versammlung auf dem Wäysen=Hause ...

Francke, August Hermann

Halle, 1741

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

9
Vorbereitung
auf das
Heilige
Pfingst-Fest,

nach Anleitung
Der Worte Pauli
1 Cor. XII, 3.

Niemand kan Jesum ei-
nen HErrn heissen, ohne durch
den H. Geist,

in öffentlicher Versammlung
auf dem Wärsen-Hause zu Glaucha an Halle,
den 7. Jun. 1710. ertheilet

Von

August Hermann Francken,
S. Theol. Prof. Ord. und Past. zu St. Ulrich,
und des Gymnasii Scholarcha.

Dritte Auflage.

HALLE,
in Verlegung des Wärsen-Hauses, 1741.



Vorbereitung auf das Heilige Pfingst = Fest.

Gebet.

Du ewiger und heiliger
GOTT, der du dei-
nen Heiligen Geist am
Pfingst = Tage über
die Apostel deines
Sohnes Jesu Christi ausgegos-
sen hast, damit das Evangelium
durch ihren Dienst in der Kraft
des Heiligen Geistes möchte ver-
kündiget, und auch unter den Hey-
den, von welchen auch wir sind,
A 2 der

der Gehorsam des Glaubens an
 Jesum Christum, den Heyland
 der Welt, aufgerichtet, und also
 auch wir durch solchen Glauben
 möchten errettet und ewig
 selig gemacht werden; Laß
 dein Wort auch iezo gesegnet
 seyn an unsern Seelen; und was
 wir von Jugend auf gehöret
 haben von deiner Wahrheit, das
 wollest du doch durch deinen
 Heiligen Geist an uns recht kräftig
 und lebendig werden lassen,
 damit wirs nicht nur im Gedächtniß
 und im blossen Wissen haben,
 sondern daß wirs als ein Wort
 des Lebens in unsern Seelen
 schmecken, und dadurch ietzt
 in dieser Zeit gegen den Teufel,
 die Welt und gegen die Versuchung
 zur Sünde, so uns von unserm
 eigenen Fleische und Blute
 begegnet, gestärket werden; so
 dann auch den schönen und edlen
 Glau-

Glaubens = Kampf wohl durch-
kämpfen, und also auch dort
die Crone der Herrlichkeit erlan-
gen mögen. Und weil wir ohne
deinen Heiligen Geist Christum
nicht erkennen, noch die Selig-
keit, so uns von ihm erworben
und geschenkt ist, erlangen mö-
gen; so wollest du uns denselben
nicht versagen. Weil uns auch
das bevorstehende heilige Pfingst-
fest ins Gedächtniß bringet die
unaussprechlich = grosse Wohl-
that, so du in Darreichung und
Ausgießung dieses deines Heili-
gen Geistes vormals erzeiget,
und du uns selbst durch deinen
Sohn, unsern Heyland, auf-
gemuntert und anbefohlen hast,
dich um den Heiligen Geist zu
bitten, und verheissen, du wol-
lest uns denselben nicht versa-
gen: so gib uns doch auch in

dieser Stunde, daß wir uns zu diesem bevorstehenden Pfingst = Fest recht bereiten, und laß unsere Herzen durch dein heilig Wort recht angegriffen, aufgewecket und ermuntert werden, damit wir doch, wenn wir in diesen Tagen auch den öffentlichen Versammlungen, dein Wort zu hören, beywohnen, nicht mit einem todten und erstorbenen Herzen kommen; sondern daß unser ganzer Geist in uns frisch, wacker, lebendig, erwecket und munter, und unser Herz als ein recht wohl zubereiteter Acker, zu empfangen den edlen Samen des Lebens, vor deinem heiligen Angesicht seyn möge, dadurch wir errettet und zur ewigen Zerrlichkeit gebracht werden. Ach Herr, laß uns auch in dieser Stunde den Segen deines Wortes in uns

unfern Seelen erfahren, damit diese unsere Vorbereitung zum Feste nicht in Unbußfertigkeit, Kalksinigkeit, und nur aus bloßer Gewohnheit, geschehe, sondern gib, daß sie von deiner Hand, und von deinem Geiste seyn, und ein ieder unter uns dessen Kraft an seinem eigenen Herzen schmecken und erfahren möge. Das gib aus Gnaden, und segne dazu auch diesen Vortrag und das Anhören deines Wortes, um Christi, unsers Heylandes, willen.
Amen!

TEXTVS.

I Cor. XII, 3.

N Jemand kan JEsum ei-
nen HErrn heissen, ohne
durch den Heiligen Geist.

Abhandlung.

Diese ietzt gelesene wenige Wor-
te sollen für dißmal zum Grun-
de liegen der vorhabenden
Vorbereitung zum Pfingst-Fest. Nie-
mand, spricht Paulus, kan JEsum
einen HErrn heissen, ohne durch
den Heiligen Geist.

Es kömmet Paulus durch diese Ge-
legenheit auf solche Worte: Er wolte
reden von den geistlichen Gaben, inson-
derheit, wie die Corinthier bey der un-
ter ihnen gepflanzeten Christlichen Ge-
meinde sich in dieselbigen solten recht
schicken, und wenn sie gewahr würden,
daß

daß ihre Gaben so gar unterschieden
wären, also daß fast, wie manches Glied
der Gemeinde wäre, so manche beson-
dere Gabe sich an demselben fände, sie
dadurch nicht Gelegenheit nähmen, sich
irgend einer über den andern zu erheben,
oder einer den andern zu neiden, oder
sonst auf einige Weise eine Spaltung
oder Trennung deswegen zu machen,
am allerwenigsten dahin zu verfallen,
daß sie irgend einen Menschen, wenn
derselbe nicht eben die Gaben des Gei-
stes hätte, die ihnen bengelegt waren,
für kein Glied am Leibe Christi erken-
nen, oder ihn um deswillen nicht da-
für achten wolten, daß er den Geist
Christi selber hätte; Wie denn, wenn
man dieses ganze 12. Cap. der 1. Epistel
an die Corinthier durchlieset, erhellet,
daß dieses der Zweck des Apostels Pauli
hier sey. Deswegen er denn auch
insonderheit darnach einen solchen
Schluß machet: Strebet nach den
besten Gaben, und ich will euch

21 5 noch

noch einen köstlichern Weg zeigen; und weist sie im 13. Cap. auf die Liebe, als welches der allerköstlichste Weg, und die allerköstlichste Gabe des Heiligen Geistes sey, so daß, wenn sie auch gleich alle andere, auch außerordentliche bey der damaligen Kirche noch im Schwange gehende Gaben hätten, die selbigen doch für nichts würden zu rechnen seyn, wenn diese allerköstlichste Gabe fehlete, nemlich, wenn der H. Geist in ihren Herzen nicht die wahre Liebe gewircket hätte. Dieser sein Zweck, nemlich von den geistlichen Gaben zu reden, und wie es damit solte gehalten werden, (wie er denn in den 12. 13. 14. Cap. davon handelt) war die Gelegenheit zu diesem Spruch: Niemand kan Jesum einen Herrn heissen ohne durch den H. Geist.

Und finden wir da auch sonderlich den Gegensatz in eben dem Versicul, aus welchem unser Text genommen ist, wenn der Apostel also redet: Ich thue euch

euch fand, daß niemand IEsu
verfluche, der durch den Geist
Gottes redet, und niemand kan
IEsu einen Herrn heissen, oh-
ne durch den H. Geist. Womit er
denn nach dem angezeigten Zweck so
viel sagen will: wenn sie das an jemand
fänden, daß er IEsu verfluchte, (wie
sich denn zu der Zeit unter Heyden und
Juden dergleichen funden, indem der
gecreuzigte Christus den Jüden
ein Aergerniß, den Heyden aber
eine Thorheit war 1 Cor. 1, 23.) so
könten sie gewiß seyn, daß derselbe durch
den Geist Gottes nicht redete. Denn
da der Heil. Geist von Iesu Christo
und aus seiner Fülle ausgegossen wäre,
könnte er in einem solchen nicht seyn, der
IEsu verfluchte, es wäre einmal un-
möglich, einen solchen dafür zu halten,
daß der Geist Gottes durch ihn redete,
und in ihm wohnete. So lange ihm der
Herr Iesus Christus ein Aergerniß
oder eine Thorheit wäre, und er das
A 6 mit

mit seinen Worten zu erkennen gäbe, so dürften sie ihn nicht dafür erkennen, daß der Geist Gottes in ihm wäre, und daß ein solcher durch denselbigen redete, gesetzt auch, daß er sonst noch so herrliche Gaben zu besitzen schiene. Im Gegentheil aber, wenn sie an einem gewahr würden, daß er Jesum einen Herrn nennete, so möchten sie dann denselbigen nicht verwerffen, sondern sie könnten gewiß seyn, daß er dieses nicht thun könnte, ohne durch den 3. Geist, wenn er schon sonst von andern außerordentlichen Gaben sollte bloß und leer seyn.

An diesem letztern nun, welches von dem Apostel als eine allgemeine Regel, an welcher man den Geist Gottes, zu prüfen habe, gesetzt wird, ist am meisten gelegen, daß mans recht verstehen möge.

Es ist denn nun zu wissen, daß diese Rede des Apostels nicht die Meynung hat, daß, wenn iemand die blossen Wor-

Worte äußerlich mit dem Munde nur sagte, daß **IE**sus ein **HE**rr sey, man alsdenn so gleich dafür halten müsse, er rede solches durch den **H.** Geist, gleich wie aus dem Gegentheil, wenn iemand **IE**sum äußerlich verfluchete, schon ganz sicher könnte geurtheilet werden, daß das nicht durch den **H.** Geist geschehe. Damit aber nun niemand es nach dem Gegensatz so grob und schlechtthin nehme, Heuchler und wahre Christen also nur bloß nach dem äußerlichen richte, und ein falsch Urtheil von ihnen fälle, so lieget, wie gedacht, alle Macht daran, daß wir diese Worte recht verstehen.

Es findet sich denn in der heiligen Schrift, daß **IE**sus einen **HE**rrn heißen, auch wohl geschehen könne auf eine heuchlerische Art und Weise, davon unser Heyland redet Matth. am 7. v. 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: **HE**rr, **HE**rr, in das Himmelreich kommen: von welchen er auch bezeuget im folgenden 23.

verß, daß er an jenem Tage zu ihnen sa-
 gen werde: Weichet von mir, ihr
 Ubelthäter, ich habe euch noch nie
 erkant. Und Luc. 6, v. 46. spricht er:
 Was heiße ihr mich HErr, und
 thut doch nicht, was ich euch sa-
 ge. Daraus ist nun offenbar, daß es
 wohl könne geschehen, daß jemand mit
 dem Munde IEsu einen HErrn heisse,
 der es doch nicht thue durch den H.
 Geist. Westwegen hier an unserm
 Orte des Apostels Meynung nicht seyn
 kan, daß auch ein Ubelthäter oder
 Heuchler, wenn er auch nur bloß auß-
 serlich mit dem Munde sagte: IEsus
 ist der HErr, der Christus, der
 Sohn Gottes &c. um deswillen an-
 zusehen sey, als einer, der den H. Geist
 in seinem Herzen habe. Denn Paulus
 kan Christo nicht widersprechen, dessen
 klare Worte es sind, daß nicht alle,
 die zu ihm sagen HErr, HErr,
 werden ins Himmelreich kom-
 men. Wenn demnach jemand IEsu
 zwar

zwar mit dem Munde einen HErrn
heisset, dessen Herz aber nicht rechtschaf-
fen ist, und mit der That selbst dem, was
er mit dem Munde saget, widerspricht,
der nennet Jesum nur nach heuchleri-
scher Art und Weise einen HErrn.

Nun kan auch dieses auf zweyerley
Art geschehen, nemlich auf eine gar
grobe, und denn auf eine subtilere
Art.

Auf die erste Art geschahe es von de-
nen, die des leidenden Jesu spotteten,
vor ihm die Knie beugeten, und sageten:
Weissage uns, Christe; Matth. 26,
68. und von dem Ischarioth, der da
sagte: Gegrüßet seyst du, Rabbi.
v. 49. Beyderley sagen kam aus einem
tückischen und gar bösen Herzen her.

Auf die andere Art geschiehet es, da
dem Menschen seine Heuchelen selbst
nicht offenbar ist, da er zwar nicht den
Vorsatz hat des HErrn Jesu damit,
daß er ihn HErr nennet, zu spotten;
aber da gleichwol sein Glaube vor Gott
und

und in der Wahrheit nicht rechtschaffen,
sondern nur ein eingebildeter Wahn-
Glaube, und sein nennen des HErrn
Jesu nur ein falsch gemeyntes Bekant-
niß ist. Und das sind eben die so ge-
nannten Maul-Christen, die zu Jesu
sagen: HErr, HErr, und sind
doch gleichwol nicht seine Nachfolger,
begehren auch nicht Ihm gehorsam zu
seyn, ob sie Ihn gleich mit dem Munde
für ihren HErrn bekennen. Daß daher
unser Heyland auch zu ihnen sagen mag,
wie Gott dort spricht: Malach. 1, 6.
Bin ich HErr, wo fürchtet man
mich?

Es ist denn hieraus zugleich auch of-
fenbar, daß hier die Worte: Nie-
mand kan Jesum einen HErrn
heissen, ohne durch den H. Geist,
gleichsam durch den Geist geschärffet
werden müssen, also, daß man den Sinn
und Verstand derselben nicht aus dem
blossen Schall und Laut der Worte her-
nehme, sondern vielmehr aus der Wahr-
heit

heit der gangen H. Schrift, nemlich, wie uns dieselbe IEsu, als den HErrn, vor Augen mahlet und verkündiget.

Es ist aber auch aus dem bevorstehenden Gegensatz zu schliessen. Denn er hatte gesagt: Ich thue euch kund, daß niemand IEsu verfluche, der durch den Geist Gottes redet. Wie nun der, so IEsu verfluchet, solches nicht mit dem Munde allein thut, sondern aus einem gottlosen und bösen Herzen, ja noch mehr mit seinem Herzen, Sinne und Gemüthe, oder mit der Bosheit, die in ihm steckt, als mit den Worten und dem Munde (denn sonst würde er sich scheuen und hüten auch nur die Worte mit seinem Munde zu sagen) Also wird im Gegensatz gesagt: Niemand kan IEsu einen HErrn heißen, (nemlich mit dem Herzen, Sinn und Geiste) ohne durch den H. Geist. Niemand ist, der sein Gemüth dergestalt auf IEsu gerichtet, daß er voll ist seiner Liebe, und seinen Mund über.

überfließen läffet von Verkündigung und vom Lobe und Preise Jesu Christi, als seines Herrn, der nicht den H. Geist habe, der solches in ihm gewircket. Wo ihr nun das findet, will Paulus sagen, daß eines sein Herz dergestalt zu Jesu gelencket ist, daß man aus seinen Worten, aus seinen Wercken, und aus allem seinem Bezeigen spüret, daß ein lebendiger Glaube an Jesum müsse in ihm seyn, und sein Herz müsse voll seyn der brennenden und feurigen Liebe Christi, auch sein Wesen, Thun und Vornehmen, und seine Worte, die er führet, gleichsam leuchten, brennen und sackeln von dem Feuer der Liebe Jesu Christi, und von der lebendigen Erkenntniß Christi, die in ihm ist; Da könnet ihr glauben, daß solches nicht geschehen könne, ohne durch den Heil. Geist. Ob derselbe (will er in den folgenden sagen) gleich irgend nicht die besondern Gaben des H. Geistes hat, die bey diesem und jenem sich finden, so könnet ihr doch damit ver-

ver-

vergnüget seyn, daß sein Herz dergestalt mit IEsu vereiniget ist, und müßet ihn annehmen als ein wahrhaftiges Glied IEsu Christi, als einen, der der Gnade des Neuen Testaments, und der herrlichen überschwenglichen himmlischen Gaben des H. Geistes theilhaftig worden ist, als ohne dessen gnädige Erleuchtung und Erweckung er nicht diese lebendige Erkenntniß IEsu Christi haben, noch in der Wahrheit Ihn für seinen HErrn bekennen würde.

Wenn wirs also in dieser Connexion ansehen, und in dem Gegensatz mit dem vorhergehenden, so erhellet deutlich genug, daß keines weges der Sinn des Apostels Pauli sey, es könne niemand mit dem blossen Munde und Lippen, oder mit seiner Zungen und blossen Worten sagen: HErr IEsus, es sey denn, daß er es von dem H. Geist habe, sondern daß ein solch nennen IEsu als eines HErrn gemeynet sey, welches aus lebendiger Erkennt-

nis

Käntniß desselben entspringet, und mit rechtschaffenem Gehorsam gegen Jesum, als unsern Herrn, verknüpft und verbunden ist.

Ob wir nun wol also aus den Worten Pauli, wie sie da liegen, von selbst den rechten Verstand nehmen können, so dienet es doch zu unserer mehrern Überzeugung und auch gründlicherm Unterricht, wenn wir weiter aus der Wahrheit der H. Schrift betrachten, was es heiße, Jesum einen Herrn nennen, und was solches auf sich habe.

Es sezet denn dieses erstlich voraus, daß der Mensch erkenne, welcher gestalt er von Natur ein Knecht und Slave der Sünden, der unter dem Fluch um seiner Sünden willen lieget, und das Urtheil der Verdammniß über sich hat, ja gleichsam ein Slave und Leibeigener des Satans sey, als der in ihm, als einem Kinde des Zorns und des Unglaubens von Natur, sein Werk hat, und ihn nach seinem Willen gefangen führet.

Es

Es bringet zum andern mit sich, daß er erkenne, er habe sich aus solchem elenden Zustande nicht selbst heraus helfen, oder von dieser unseligen Knechtschaft und Slaveren der Sünden nicht selbst frey machen können, als wozu er von Natur weder Lust noch Kraft und Vermögen habe; und daß er

Zum dritten erkenne, daß allein Christus IESUS ihn daraus erlöset, erworben und gewonnen habe, und zwar nicht mit Golde oder Silber, sondern mit seinem eigenen heiligen theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. 1 Petr. 1, 18. 19. Ap. Gesch. 20, 28. 2c. Denn diß ist die grosse Ursach, welche ein wahrer gläubiger Bekenner des HErrn IESU stets vor Augen hat, und in seinem Herzen trägt, um welcher willen er denselben HErr, ja seinen HErrn nennet, daß derselbe ihn in grosser Erbarmung und Liebe aus dem elenden und slavischen Zustande, darin er von Natur gesteckt, und in welchem

dem er ewig hätte verlohren seyn müs-
 sen, erkaufet und errettet hat, und zwar
 durch ein so wichtiges und unschätzbares
 Löse-Geld, nemlich durch sein eigenes
 heiliges theures Blut, welches er für ihn
 vergossen, da er sich selbst für ihn in
 den Tod gegeben. Unter den Jüden,
 insonderheit aber unter denen Heyden,
 pflegten Zerrren genennet zu werden,
 welche über andere zu gebieten hatten,
 als über solche Knechte, die sie durch
 Silber und Gold, oder ander zeitlich
 Gut, ihnen als Slaven oder Leibeigene
 Knechte erkaufet. Diesem geringen und
 vergänglichlichen Kaufgelde, womit solche
 leibliche Knechte erkaufet wurden, setzet
 der Apostel Petrus das grosse und theure
 Löse-Geld entgegen, damit Christus
 uns erkaufet hat, und dadurch Er un-
 ser Herr worden ist, nemlich sein theu-
 res Blut, welches er für uns vergossen
 hat. Wenn denn nun jene Knechte und
 Leibeigene ihrer Herren sind, darum, daß
 sie mit Gold und Silber erkaufet sind; so
 sind

sind wir vielmehr Knechte des HErrn
 Jesu zu nennen, weil er uns durch sein
 eigen Blut erkaufet, und zu seinem Ei-
 genthum erworben hat, gegen welchem
 alles Silber und Gold der ganzen Welt
 für einen Schatten, ja nichts zu achten
 ist. Und zwar jene werden erkaufet, da
 sie freye Leute sind, und werden Knechte,
 daher denn ihr Stand durch solche
 Knechtschaft sich verringert und weit
 elender wird. Aber der HErr Jesus hat
 uns, da wir der Sünden Knechte waren,
 aus der elendesten Knechtschaft der Sün-
 de und des Satans erkaufet, daß wir von
 der Sünde frey, sein eigen, und also seiner
 Selig- und Herrlichkeit theilhaftig wür-
 den, oder wie es in der Auslegung des
 2. Articuls lautet: auf daß ich sein ei-
 gen sey, und in seinem Reich unter
 ihm lebe, und ihm diene in ewiger
 Gerechtigkeit, Unschuld und Selig-
 keit, gleichwie er ist auferstanden
 von den Todten, lebet und regieret
 in Ewigkeit. Daher bringet nun
 Zum

Zum vierten, Jesum einen Herrn heissen, auch dieses mit sich, daß der Mensch erkenne und glaube, er sey Christi erkaufteß Eigenthum, er sey nun ιδιον προβατον, sein eigenes Schaf, Joh. 10, 3. gehöre zum Volk seines Eigenthums; Tit. 2, 14. oder er gehöre dem Herrn Jesu nun dergestalt zu, daß weder die Sünde noch die Welt, noch der Teufel, in deren Slaverey er vorhin gesteckt, einiges Recht oder Gewalt mehr an und über ihn habe, sondern daß er ganz sein, (des Herrn Jesu) sey, mit Leib und Seele, als welcher ihn aus dem allen erlöset, und von seinem himmlischen Vater Macht über alles Fleisch, und also auch über ihn, bekommen hat, wie Joh. 16, 2. Ebr. 8, 10. 1 Cor. 8, 6. und andern Orten davon geredet wird.

Zum fünften erkennet der Mensch, der Jesum in der Wahrheit einen Herrn nennet, daß derselbige sein Haupt; er, der Mensch, aber dessen ge-
hei-

heiligten Leibes Glied sey: wie dieses Eph. 1, 22. Col. 2, 10. mit sehr herrlichen und nachdrücklichen Worten vorgestellt und an mehrern Orten der heiligen Schrift zu besonderm Trost der Gläubigen gelehret wird, daß daher ein solcher nicht nur in solchem Verstande, nach welchem man etwa einen Menschen, dem man dienet, seinen Herrn nennet, sondern in einem viel höhern und herrlicheren Sinn den HErrn Jesum seinen HErrn heisset; wie von dem Haupt des Leibes gesagt werden möchte, daß dasselbe des Leibes und der Glieder desselben Herr sey, als welche ihm unterthänig sind, und zwar durch viel ein näher Band und durch viel eine genauere Gemeinschaft, als zwischen einem leiblichen Herrn und Knecht seyn mag.

Es fasset sechstens, Jesum einen HErrn heißen, auch dieses in sich, daß man denselben für seinen König, sich aber für seinen Unterthanen, und Reichengenossen halte und erkenne.

B

Wie

Wie nun die wahrhaftigen Reichsge-
nossen aller Privilegien, deren getreue
Unterthanen genießen können, sich zu er-
freuen haben: hingegen sich aber auch
verpflichtet achten zu alle demselben Ge-
horsam, wozu Unterthanen ihrem Kö-
nige und Herrn verpflichtet sind: also
faßt auch dieses, Jesum einen Herrn
heissen, solches alles in sich. Man hat sich
da aller Gnaden, und aller Privilegien,
Immunitäten, Vortheile und Vorzüge,
welche Gott in seinem Worte verheissen
hat denen, die Christum angehören, und
seine wahrhaftige Unterthanen sind, so
wol hier im Reiche der Gnaden, als
auch dort im Reiche der Herrlichkeit, zu
erfreuen; Man erkennet sich aber auch
zugleich verpflichtet zu alle demjenigen,
wozu Gottes Wort die Unterthanen
des Reichs Christi obligiret und verbind-
det, nemlich, daß man Christo diene
in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld
und Seligkeit. Ein solcher erkennet
also, er dürfe nicht mehr thun nach sei-
nem

nes Fleisches Sinn, oder was Menschen
 nur nach ihrem irdischen Willen wider
 Gottes Wort von ihm fordern, oder wo-
 zu ihn der Satan durch seine schädliche
 Versuchungen reizen will; sondern er
 findet sich verbunden zum Gehorsam
 gegen Christum, demselben achtet er
 sich verpflichtet zu dienen, also daß zum
 Exempel das Wort, das er reden will,
 nach dem Willen und Wohlgefallen
 dieses seines HErrn und Königes, und
 nicht nach der Lust des verderbten Flei-
 sches und Blutes oder der Welt, gere-
 det werden müsse, ja daß auch der Ge-
 dancke, den er in seinem Herzen fassen
 will, oder der Ihm aufsteiget, nicht wi-
 der den Willen und das Wohlgefallen
 des HErrn Jesu, sondern wie es dem-
 selben gemäß ist, gefasset oder geheget
 werde. Denn er erkennet Jesum für
 seinen HErrn und König, nicht allein
 in den äußerlichen Wercken, so er zu lei-
 sten hat, wie man etwa der Obrigkeit al-
 lein in solchen unterthan ist; sondern er

weiß, daß der Herr Jesus auch des inwendigen Grundes seines Herzens und Gewissens Herr sey, und daß bey demselben also die Gedanken nicht zollfrey seyn, sondern daß er ihm auch von dem Rath des Herzens muß Rechenschaft geben an jenem Tage, da er denselben Rath offenbaren und richten wird. 1 Cor. 4, 5. Findet er denn einen Gedanken in seinem Herzen und Gemüth, bey welchem er inne wird, daß er Christo seinem Herrn nicht möchte wohlgefällig seyn, so bemühet er sich, daß er solchen Gedanken dämpfe, bittet den Herrn Jesum um die Gnade der Vergebung, daß solcher Gedanke bey ihm aufgestiegen sey, und um Kraft, ihn zu überwinden, wie auch, daß er den Gedanken von ihm wegnehmen und ihm bessere Gedanken in sein Gemüthe eingeben wolle. Wenn demnach iemand etwas vornehmen und dieses oder jenes thun will, und sich vorsezet; so stehet es nicht in der Macht des Menschen, der

JG.

Jesum einen HErrn heisset, das zu
 thun, weil es ihm so gut dünckt nach sei-
 ner Vernunft, oder weil andere Men-
 schen das so für gut befinden und es ihm
 gerathen haben, sondern er erinnert sich,
 daß er Jesum seinen HErrn heist,
 und fraget demnach, ob es dem gefalle,
 und ob der Anschlag auch von ihm ge-
 billiget und approbiret werde; und also
 bringet ers im Gebet vor Ihn, und prü-
 fet's vor dem Angesichte seines HErrn,
 auf daß er eine Gewißheit in seinem Her-
 zen im Glauben kriegen, und ja nicht den
 Anschlag mit einem bösen Gewissen voll-
 bringen möge, indem er noch nicht weiß,
 ob er damit eine seinem HErrn gute und
 wohlgefällige Sache thue. Wie er denn
 lieber eine Sache anstehen läßt, als daß
 er sie thut, da er besorgen muß, er möchte
 seinem HErrn damit entgegen handeln.
 Und ist also sein Gemüth, sein Herze,
 Sinn und Wille Jesu Christo unter-
 thänig. Diesem seinem Könige, wel-
 cher ist ein König aller Könige

und ein **HER** aller **HER**ren, Offenb. 17, 14. der nicht allein herrschet über das leibliche und äußerliche, sondern auch über seine Seele, Gedancken und Begierden. **HER** ist, und sie in seiner Gewalt hat, und ihm auch dafür Rechenschaft geben muß, dem, sage ich, gehorchet er.

Es hat ferner **IES**um einen **HER**ren heißen, zum siebenten, auch das in sich, was die **H.** Schrift vom Reiche **G**ottes sagt, das der **HER** **IES**us in den Seelen der Menschen, die ihm dazu Raum lassen, aufrichten sollte. Bis daher hatte der Satan das Reich in den Herzen der Menschen gehabt und behauptet durch den Sünden-Fall, indem die Menschen dadurch in seine Gewalt gerathen waren, in welchen er demnach sein Werck gehabt hatte, ehe sie durch den Glauben zu **CHR**isto gebracht worden: Nun aber sollte **IES**us **CHR**istus das Reich **G**ottes in den Herzen der Menschen aufrichten, dergestalt, daß er das Werck des Satans zerstörete, und vernich-

nichtete, und hingegen die Menschen zu
 Gott brächte und belehrete, daß Gott
 wieder seine Regierung in ihnen hätte.
 Wenn nun der Mensch Jesum einen
 Herrn heisset, so fasset dieses in sich,
 daß die Gnade des neuen Bundes,
 der Ausgang des neuen Testaments
 in ihm zu seiner Kraft kommen, und
 das Reich Gottes nun angerichtet sey,
 da nunmehr Jesus Christus durch
 seinen Heiligen Geist im Herzen schal-
 te, walte und regiere, da der Mensch
 nun nicht mehr, wie vorhin, nach sei-
 ner alten Geburt, unter dem Regiment
 des Geistes dieser Welt, sondern viel-
 mehr unter dem Regiment und unter der
 hohen himmlischen göttlichen Regierung
 Jesu Christi unsers Herrn stehe, daß
 er daher Christo diene in Gerech-
 tigkeit, in Friede und Freude in
 dem heiligen Geist: Denn so stehet
 ausdrücklich in der Epistel an die Röm.
 14, 17. 18. das Reich Gottes ist
 nicht Essen und Trinken, sondern
 Gerechtigkeit, Friede und Freude

in dem H. Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist ihm gefällig und den Menschen werth. Da sehen wir, was es heiße, Christum einen Herrn nennen, nemlich Christo dienen, in Gerechtigkeit, in Friede und Freude in dem H. Geist. Daß nun dieses in der Seelen vorgehe, und der Mensch nicht nur sich verpflichtet erkenne, in seinen Gedancken, Begierden, Worten und Wercken, und also nach seinem inwendigen und auswendigen, Gott zu dienen; sondern, daß er auch in der Wahrheit also Jesu Christo diene in Gerechtigkeit, in Friede des Gewissens, in einer göttlichen Freude; das ist gewiß viel etwas höhers, als wo die bloße Verbindung wäre, oder der Mensch nur seine Schuldigkeit erkennete. Denn da ist nebst der Obligation und Verbindung auch die Kraft zugleich. Wer darinn (heißt es) Christo dienet, nicht nur sich verbunden dazzu erkennt, sondern ihm wirklich dienet, oder dienend ist (δουλευω) so daß er davon sein
ganz

ganges Werck machet, und sein ganges Leben in solchem Dienst zu führen suchet, der und kein anderer ist Gott gefällig, und den Menschen werth oder beträhret (*δόνιμος.*)

Es begreiffet auch die Rede, IEsu einen HErrn heissen, zum achten, dieses in sich, daß die gläubige Seele IEsu für denjenigen erkenne, dem sie anvertrauet und verlobet sey, als eine Braut ihrem Bräutigam, und den sie liebe und mit Gehorsam ehre, als ein Weib ihren Mann. So stehet von Sara 1 Pet. 3, 6. daß sie Abraham gehorsam gewesen, und ihn Herr geheissen (1 Mos. 18, 12.) Und Ps. 45, 12. wird zur Braut Christi gesagt: Er (der König, welcher ist Iesus Christus) ist dein HErr, und solt ihn anbeten. Siehe auch Jes. 54, 5. Offenb. 19, 7. 16.

Es fasset auch in sich, zum neunten, daß die Seele die Herrlichkeit der Person Christi, ihres HErrn, ihres Königes, und ihres Bräutigams erkenne, daß derselbige Gottes Sohn, und

war der eingeborne und eigene
Sohn Gottes ist (Joh. 3, 16. Röm.
8, 32.) So nannte ihn Petrus einen
Herrn. Denn als der Herr Jesus
seine Jünger fragte: (Matth. 16, 15.)
wer saget denn ihr, daß ich sey?
antwortete (v. 16.) Petrus, und sprach:
Du bist Christus, des lebendigen
Gottes Sohn. Und der Herr be-
zeugete ihm (v. 17.) daß ihm Fleisch
und Blut das nicht offenbaret,
sondern Sein Vater im Himmel,
der ihn nemlich zu ihm (dem Herrn
Christo) gezogen, und ihm diese Erkän-
niß von ihm verliehen: Welche darnach
der H. Geist, da er ausgegossen worden,
weiter in Petro verkläret hat. Sinte-
mal Christus, geboren von dem
Saamen Davids nach dem
Fleisch, kräftiglich erweiset ist ein
Sohn Gottes, nach dem Geist,
der da heiliget, sint der Zeit er auf-
erstanden ist von den Todten.
(Röm. 1, 3. 4.) Nun sprach Johannes
in seinem und aller Namen, die des H.
Gei.

Geistes waren theilhaftig worden:
Wir wissen, daß der Sohn G^ot-
tes kommen ist, und hat uns einen
Sinn gegeben, daß wir erkennen
den Wahrhaftigen, und sind in
dem Wahrhaftigen, in seinem
Sohn I^esu C^risto. Dieser ist
der wahrhaftige G^ott und das
ewige Leben. 1 Joh. 5, 20. So nen-
nen sie ihn einen H^errn durch den H^eil.
Geist, und dafür erkannten sie ihn.

Weiter und zum zehenten, fasset
I^esum einen H^errn heissen die-
ses in sich, daß der Mensch dem H^errn
I^esu gänglich lebe und sterbe, wie der
Apostel sagt: Leben wir, so leben
wir dem H^errn, sterben wir, so
sterben wir dem H^errn, Röm. 14, 8.
und abermals 2 Cor. 5, 15. auf daß die,
so da leben, hinfort nicht ihnen
selbst leben, sondern dem, der für
sie gestorben und auferstanden ist.
Welches zugleich mit in sich schließ-
et eine gänzliche Verleugnung sein-
selbst, auch seines eigenen Lebens, daß

B 6

der

der Mensch Christus dergestalt für seinen Herrn erkenne, daß er wisse, er sey Christi Eigenthum, nicht nur im Leben, sondern auch im Tode, und also müsse sein ganzes Leben ihm ergeben, geheiligt und dahin gerichtet werden, daß Christus geehret werde, und auch sein Sterben müsse eben solchen Zweck haben. Dieses aber, Christo leben und sterben, faßet zugleich auch in sich das Gnaden-Reich unsers Heylandes, daß der Mensch weiß, was er nunmehr lebet, das lebe er Christo, und also habe auch Satanas und die Welt keinen Anspruch an ihm, dieweil Christus ihn als sein Eigenthum ihm selbst vindiciret, oder zueignet, daß er ihm lebe; und folglich, wenn er auch stirbet, keinen Schaden davon habe, sondern seinem Herrn heimfalle, so ihm ja zu keinem Schaden gereichen könne, weil ja der Herr, dem er lebet und stirbet, ein ewiges, unvergängliches und unbewegliches Reich hat. Daher er im Tode ganz getrost und ohne alle Furcht seyn kan. Denn
weil

weil er Christo dienet, und den für seinen
HErrn erkennet, so mag er leben
oder sterben, so ist er seines HErrn.
Wie auch Paulus in der Epistel an die
Philipp, E. 1, 21. gar kräftiglich anzeigt,
da er sagt: Christus ist mein Leben,
und Sterben ist mein Gewinn.

Es fasset, zum eilften, auch in sich,
daß der selbe, welcher dergestalt Je-
sum einen HErrn heist, in seinem
gangen Leben nichts anders su-
che, als daß Christus möge ver-
herrlicht werden. Denn warum
nennet er ihn einen HErrn? Gleich-
wie ein Diener nicht das seinige suchen
darf, sondern das, was seines HErrn
ist, dem er dienet: also und noch viel-
mehr erfodert das der Dienst Christi.
Denn da wir auf eine höhere Art (wie
wir gehöret haben) sein Eigenthum wer-
den, indem er uns theuer erkaufet und
ihm selbst zugeeignet hat, durch sein hei-
liges theures Blut, so sind wir auch viel-
mehr verbunden, allein seine Ehre zu su-
chen. Wir predigen nicht uns

selbst, sagt St. Paulus, sondern JEsum Christ, daß Er der Herr sey, wir aber eure Knechte um JEsum willen. 2 Cor. 4, 5. Darum Paulus und die übrigen Apostel gern litten, daß sie als ein Seg-Opfer, (1 Cor. 4. 13.) als ein Scheusal, und gleichsam als ein Auskehrigt, oder als solche, die nicht werth wären, daß sie der Erdboden trüge, ja als eine Landverderbende Pestilenz, um des HErrn JEsu willen, geachtet würden. Denn es war bey ihnen gar nicht darauf angefangen, daß sie in der Welt Ehre haben wolten, sondern achteten es vielmehr für eitel Freude, daß sie solten Schmach leiden um des HErrn willen, (Apost. Gesch. 5, 41. Jac. 1, 2.) als wodurch derselbe desto bekanter und herrlicher würde. Diß sage ich, bringets nun mit sich, wenn man JEsum in der Wahrheit einen HErrn heisset, daß man nicht mehr das seine, oder seine eigene Ehre, und was sonst dem Fleische gefällt, suche, sondern alleine, daß JEsus Christus

stus möge hochgepriesen werden, es sey durch Leben oder durch Tod, wie abermal Paulus redet in der Epistel an die Philip. c. 1, 20. Diß erhellet insonderheit auch aus dem Gegensatz, der vor unsern Text. Worten davon gemacht wird. Ich thue euch kund, hieß es, daß niemand IEsu verfluchet, der durch den Geist Gottes redet; darauf wird denn so fort gesagt: und niemand kan IEsu einen HErrn heissen ohne durch den H. Geist. Da stehet demnach IEsu verfluchen und IEsu einen HErrn heissen einander gerade entgegen. Und wie nun das verfluchen nichts anders ist als IEsu verunehren, ihn schmähen, schänden und lästern: also muß hingegen Ihn einen HErrn heissen so viel seyn, als denselben durch den H. Geist ehren, preisen, verherrlichen und groß machen. In dem 6. Capitel des Propheten Jesaia, darauf sich Johannes c. 12, 40. beziehet, und es von dem HErrn Iesu ausleget, werden uns

uns die Seraphim vorgestellt, die ihm
zurufen: heilig, heilig, heilig ist
GOTT, der HErr Zebaoth, alle
Land sind seiner Ehren voll.
Dieser Lob- Gesang und dieses rechte
Te Deum, Te Christum laudamus, soll
im Geiste allhier angehen, daß der
Mensch also IEsu einen HErrn heis-
se, daß sein Herz, Sinn und Gemüthe,
wie zuvor gedacht, seines Lobes voll sey;
Ja daß alle seine Verrichtungen das
Abschen haben, daß IEsus Christus
dadurch möge verherrlicht werden, und
dieses die Summa seiner Gedancken,
seiner Anschläge, seiner Worte und Wer-
cke sey, daß er es nicht achten wolle, es
möge ihm gehen, wie es wolle, wenn er
auch die allergrößste Schmach tragen,
und in das allergrößte Elend verjaget
werden sollte, so nur der HErr IEsus da-
durch verherrlicht werden möchte.

Also heisset auch, zum zwölften,
ihn einen HErrn heißen, von ihm,
als dem HErrn der Herrlichkeit,
das Erbe der ewigen Herrlichkeit
hof-

hoffen und erwarten, im Gegentheil aber der gangen Welt Herrlichkeit des Namens nicht werth achten, in Betrachtung, daß man nun einen bessern HErrn, der Himmel und Erden inne hat, den HErrn der Herrlichkeit, (1 Cor. 2, 8.) den Fürsten des Lebens (Ap. Gesch. 3, 15.) hat erkennen gelernet, auf den man nun alle Hoffnung sezet, und seiner Herrlichkeit und ewigen Reichs sich erfreuet und tröstet, als welcher die Verheissung gegeben hat, daß die Seinen die Herrlichkeit, die Ihm sein Vater gegeben hat, sehen sollen. So weiß denn ein Gläubiger, so Jesum einen HErrn heisset, daß dieser sein HErr, dessen Diener er ist Joh. 12, 26. ihn dermaleins zu sich nehmen, und zu ihm sagen wird: Gehe ein zu deines HErrn Freude. Matth. 25, 21.

Applicatio.



Jesum nun, was aniezo geredet ist, mag uns eine Anleitung geben, daß wir recht verstehen ler.

lernen, was das auf sich habe, **IE-**
sum einen **HERN** heißen; und zu-
 gleich erkennen, wie freylich auf solche
 Weise und in dem iezo mit mehrern ge-
 zeigten Verstande, niemand solches
 thun könne, ohne durch den **S. Geist**.
 Wie das auch im Catechismo gelehret
 wird, da es heißt: Ich glaube, daß
 ich nicht aus eigener Vernunft
 noch Kraft an **IEsum Christum**
 meinen **HERN** glauben oder zu
 ihm kommen kan, sondern der **S.**
Geist hat mich durchs **Evangeliz-**
um berufen, mit seinen Gaben er-
 leuchtet, u. s. f. Wenn der Mensch
 noch nichts von dem Worte **Gottes**
 wüßte, sondern ein bloßer Heyde, und
 noch nicht durchs **Evangelium** von der
Christlichen Religion unterrichtet wäre,
 so würde er den **HERN IESum** nicht
 seinen **HERN** nennen; weil er nichts
 von ihm wüßte, oder nichts von ihm ge-
 höret hätte, **Röm. 10, 14.** Denn von
 Natur weiß der Mensch nichts von
Christo, wie das auch die Erfahrung be-
 zeu-

zeuget. Er erkennet ja nicht einmal
 sich selbst und sein Verderben zur Gnü-
 ge, sondern er beschönet sich, so lange
 als er in seiner verderbten Natur stehen
 bleibet. Er erkennet zwar etwas da-
 von, wie auch die Heyden erkannt ha-
 ben, und hält nicht nur die äußerlichen
 groben Sünden, sondern auch die bösen
 Begierden für etwas böses. Denn
 wenn er ihm böse Tücke in seinem Her-
 zen vornimmt, oder höret, daß andere
 dergleichen vorgenommen haben, so weiß
 er wol davon zu urtheilen, daß solches
 böse sey; aber den rechten Grund des
 Verderbens erkennet der Mensch von
 Natur nicht, als wozu gar was anders
 gehöret. Und das bezeugt abermals
 auch die Erfahrung. Denn alle Men-
 schen, so lange sie in ihrer natürlichen Un-
 art stehen, entschuldigen sich, wenn man
 sie ihres Verderbens wegen anklagt,
 machen ihre Sünden klein und geringe,
 hoffen immer das beste von ihrem Her-
 zen und Gemüthe, und geben dadurch
 zu erkennen, wie viel daran fehlet, daß sie
 noch

noch nicht die Tiefe ihres Verderbens einschauen. Wie sollte denn nun ein solcher, der sich selbst und sein Verderben nicht erkennen kan, Christum erkennen, und ihn seinen HErrn in der Wahrheit heissen können?

Und so kan der Mensch, in dem rechten iezo angezeigten Verstande, Jesum auch noch nicht einen HErrn heissen, wenn er gleich von ihm gehöret, so lange er sich nur mit der blossen Wissenschaft, so er aus dem göttlichen Worte von ihm erlanget hat, behelfen will. Denn Paulus sagt ausdrücklich 1 Cor. 4, 20.: Das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, oder im Wissen, sondern in der Kraft. Wenn nun das Reich Gottes nicht im Wissen, sondern in der Kraft bestehet, so muß nothwendig auch folgen, daß, wenn einer gleich das Wissen hat, er dennoch um deswillen nicht für einen solchen geachtet werden könne, der das Reich Gottes in sich habe, oder der Christo, als seinem HErrn und Könige,

ge,

ge, diene. Mein! es gehöret was mehrers dazu als das bloße Wissen. Daher es denn auch keinesweges genug ist, daß der Mensch auch dieses, was ietzt von dem rechten Verstande der Worte: **Jesus** einen **HErrn** nennen; gesaget ist, wisse, und daß er das, was er ietzt hievon gehöret hat, wiederum nachsagen könne. Denn es möchte seyn, daß einer dis alles wüßte, und es nachsagete, und dennoch im Grunde ein Heuchler wäre, der **Jesus** mit dem Munde zwar **HErr**, **HErr** nennete, mit der That aber verleugnete. Darum sage ich abermal: Es machts nicht das bloße Wissen aus, und zwar weder das bloße Wissen des Gesetzes, (denn das Gesetz hat zwar seine Klarheit, aber es prediget die Verdammniß, zeigt unser Verderben an, wie wir damit den Zorn Gottes und die ewige Verdammniß verdienet haben 2 Cor. 3, 7. 8.) noch auch das bloße Wissen des Evangelii, denn das Evangelium ist dem Menschen verdeckt, so lange
er

er sich nicht belehret zum HErrn.
 2 Cor. 3, 14. 16. und 4, 3. Es heist:
 Wache auf, der du schläfest, und
 stehe auf von den Todten, so wird
 dich Christus erleuchten. Ephes. 5,
 14. Darum machts das bloße Wissen
 ganz und gar nicht aus. Zwar ist das
 Wissen nöthig; denn sonst hätte uns
 Gott sein Wort nicht gegeben, wenn
 wir es nicht lernen solten, und er hätte
 seine Apostel nicht ausgesendet, wenn sie
 niemand sollte hören, noch ihre Lehre ins
 Gemüth fassen. Aber das bloße Wis-
 sen, sage ich, und wenn es der Mensch
 dabey läßt, reicht nicht hin, und um
 deswillen kan man nicht von ihm sagen,
 daß er Jesum einen HErrn heisse:
 Soll dieses recht geschehen, so muß es
 geschehen durch den Heil. Geist. So
 will denn nun der Apostel hier sagen:
 Daß ein solcher, der Jesum, (in dem
 Verstande, wie es jetzt angezeigt ist,
 und wie es hier der Context unsers
 Spruchs selber mit sich bringet) einen
 HErrn heisset, daß, sage ich, ein sol-
 cher

der nicht mehr in seinem heydnischen
Zustande stehe, (als davon er vorhin ge-
redet hatte, ihr wisset, daß ihr Sey-
den seyd gewesen, und hingegan-
gen zu den stummen Götzen, wie
ihr geführt wurdet) es sey auch
eines solchen Bekänntniß von Jesu nicht
blosses Mund- und Lippen-Werck, son-
dern es sey Kraft und Wahrheit bey
Ihm, der H. Geist sey in einem solchen,
ohne denselben und dessen Gnadenreiche
Erleuchtung und Kraft würde er solches
nicht vermögen. Zur Bekräftigung die-
ser Wahrheit dienet, daß der HErr Je-
sus sagt Joh. 16, 14. derselbige, nemlich
der H. Geist, wird mich verklären,
oder der wird mich herrlich machen: wo-
mit er zu erkennen giebt, daß dis das ei-
gentliche Geschäft sey des H. Geistes,
daß derselbe Ihn (den HErrn Jesum)
recht herrlich mache, indem er den Men-
schen erleuchte, und ihm zu erkennen ge-
be, was er an dem HErrn Jesu habe,
daß, wenn ers vorher gleich gewußt, doch
hernach alles das, was er gewußt, erst
recht

recht lebendig, und ein recht durchdringendes Wort göttlicher Kraft, Lichtes und Lebens in ihm werde, wenn er Raum gebe der Wirkung des H. Geistes in seiner Seele.

Diß alles nun, was angeführet, ist zu dem Ende angeführet, damit alle, die gegenwärtig sind, mögen mercken, worauf eigentlich das Pfingst-Fest oder das Fest von der Ausgießung des H. Geistes angesehen sey, und gefeyret werde. Gewiß nicht, daß wir die bloße H. storie wieder erzählen, und daß allein das abermal öffentlich vor- und weiter ausgeleget werde, was mit denen Aposteln am Pfingst-Tage vorgegangen, sondern, daß wir heilsamlich lernen mögen, unser ganzes Christenthum habe noch keinen Grund, es sey denn, daß Iesus Christus durch den H. Geist recht in uns werde verherrlicht und verkläret. So lange der Mensch das Christenthum nur im äußerlichen sehet, und damit zufrieden ist, daß er die Glaubens-Articul, und was ihm sonst von

von

von Jugend auf durch seine Eltern oder
Lehrmeister von Christo bengebracht ist,
auswendig weiß, oder daß ers dabey so
bewenden läffet, daß er in der Schrift lie-
set, äußerlich betet, zur Kirchen, zur
Beicht und zum heiligen Abendmahl ge-
het, in Summa das thut, was er et-
wa sonst für einen äußerlichen Beweis
seines Christenthums hält, ist aber in
seinem Herzen und Seele noch nicht
theilhaftig worden des Heiligen Geistes,
so daß dieser noch nicht in seinem Herzen
Wohnung gemacht; so ist alles, was
er von dem Christenthum weiß, und
was er als ein Christ zu thun vermeynet,
das alles, sage ich, ist nichts als ein
todtes Wesen. Es ist ein todtes We-
sen, wenn er zum Exempel in der Bi-
bel lieset, Zeit und Weile aber wird
ihm dabey lang; oder er lieset etwa nur
die Historien und belustiget sich, daß er
die Wissenschaft erlanget; aber in dem
Herzen selber hat er keine rechte Freude
daran. Er gehet wol zur Kirche,
weil er die Weise mithalten will, er
C höret

höret die Predigten mit an; aber es ist
 lauter todtes und kaltfinniges Wesen.
 Er gehet zum heiligen Abendmahl,
 und machts in allen andern Dingen,
 wie er von Jugend auf angeführet ist;
 aber es ist dabey kein recht Leben aus
 Gott in ihm. Wann aber der Heilige
 Geist dem Menschen mitgetheilet wird,
 da siehet er erst, was das Christenthum
 auf sich habe, da wird er erst inne, was
 für ein köstlicher Schatz ihm von Ju-
 gend auf an der Lehre der göttlichen
 Wahrheit übergeben worden; da schme-
 cket er erst das rechte gütige Wort
 Gottes, und freuet sich erst recht, daß
 er ein Christ ist; da erkennet er erst,
 was das sey, Christi sich getrösten,
 und Christum einen Herrn heis-
 sen. Da er vorhin manchmal mit
 dem Munde gesagt: Der Herr Je-
 sus, mein Jesus, mein Heyland, mein
 Herr Christus; so findet er nun, daß er
 damals ein rechter Heuchler bey allem
 solchen Sagen gewesen sey, indem kein
 Ernst, keine Wahrheit und kein Grund
 bey

bey ihm gewesen, sondern nur bloss
 Worte; aber nun wird er innen, daß
 sein Herz im Leibe sich freue, wenn er an
 den HErrn IEsu gedencet, und an
 die Gnade, die ihm IEsus Christus er-
 zeiget hat. Nun gedencet er mit inni-
 ger Freude an das herrliche Erbe, das
 ihm Christus durch sein Leiden erworben
 und geschencet hat; daß er ein Kind
 Gottes sey; daß er ein Gliedmaß sey
 an ihm, als seinem hochgebenedeyeten
 Haupte; daß er ein Reichsgenosse sey
 dieses Königes aller Könige und dieses
 HErrn aller Herren; daß derselbige ihn
 angenommen habe als sein Eigenthum,
 als sein Schäflein, dessen Hirte er (der
 HErr IEsus) selbst sey, dem er nun-
 mehro angehöre, und dessen er sich zu
 erfreuen habe in Zeit und Ewigkeit. Er
 freuet sich nun, ihme nachzufolgen; er
 begehret nun nicht mehr ihme selbst zu
 dienen, sondern Christo; er hat nicht
 mehr den heuchlerischen Zweck, den er
 vorhin bey allem seinem Wissen, und bey
 allem seinem Kirchengen und Beten,

E 2 und

und worin er sonst das Christenthum
geſetzt, gehabt hat, nemlich das ſeine,
und das, was von der Welt iſt, zu ſu-
chen, ſeine eigene Ehre, ſeinen eigenen
Nuß, ſeine eigene Wohlлуſt, als welches
er vorhin für zuläſſige, und gar gute
Dinge gehalten, und gemeynet, man
kόνte das Herz ſo gleichſam theilen, und
neben Gott auch die Herrlichkeit der
Welt, als etwas gutes, mit vorlieb neh-
men; ſondern er hat nun ganz einen an-
dern Zweck, und ſucht nur allein Jeſu
Chriſto zu gefallen; in Chriſto hat er
nun viel was herrlicherſ und beſſers ge-
funden. Und ſolcher geſtalt beweist denn
der H. Geiſt ſeine Kraft bey dem Men-
ſchen, daß ſein ganzes übriges Leben
nichts anders iſt, als eine Verherrli-
chung Chriſti.

So ſoll nun das Pfingſt-Feſt uns
dazu gewidmet ſeyn, daß wir dieſe herr-
liche Gaben von Gott dem Herrn ler-
nen erbitten, und zu ſolcher Bitte recht
aufgewecket werden. Als die Jünger
von unſerm Heylande Luc. II, I. begehr-
ten,

ten, er möchte sie beten lehren, so führet unser Heyland alles dahinaus, daß sie den himmlischen Vater um den H. Geist bitten sollten. Denn was wir in allen sieben Bitten, (es sey nach ihren Worten, oder wie wir dieselbigen weiter ausbreiten wollen) von Gott bitten, ist zwar alles gut, und nöthig, aber die Bitte um den H. Geist mag um deswillen wol als die allernöthigste angesehen werden, weil derselbige das andere alles kräftig bey uns machet, und uns allein dahin bringet, daß wir Jesum Christum recht einen Herrn erkennen. Das sollen wir demnach wohl zu Herzen nehmen, und das H. Pfingst-Fest uns dazzu dienen lassen, daß wir, wie gesagt, Gott herzlich und mit allem Ernst um den H. Geist bitten.

Da gehe nun fein ein ieglicher in sich, und denke: Wie manches Jahr, wie manche Woche und Tage hast du hingehen lassen, und hast Gott nicht um den H. Geist, oder ihn doch nicht ernstlich darum gebeten, noch angehalten, oder

mit rechter Inständigkeit Gott drum
angeflehet? Was denn bisher versäümet
ist, soll man nun einbringen, und Gott
in diesen Tagen desto ernstlicher bitten,
daß er uns den H. Geist geben wolle.

Eben darin muß sichs zeigen auch in
diesem Feste, worinnen unbußfertige
Welt-Kinder, und solche Menschen,
die das Reich Gottes suchen, von ein-
ander unterschieden sind.

Gene sind so frech, und so roh, daß sie
entweder unsern Herrn Gott um den
H. Geist gar nicht bitten, oder es doch
nur mit bloßen Worten thun, davon des
Herzens Grund nichts weiß; wo sie
nicht gar sich dessen schämen oder ihren
Spott damit treiben, weil der Heilige
Geist sich so gar mit ihrem Welt-Geiste
nicht reimen will. Darnach mag sich
ein ieglicher prüfen.

Im Gegentheil aber, wer mit einer
Aufrichtigkeit Gott suchet, der schämet
sich dessen nicht mehr, sondern er bittet
den lieben Gott, er soll ihn nur des wür-
digen, was andere nicht haben wollen;
Er

Er wolle ihm nur den Heil. Geist geben, den andere muthwillig betrüben und von sich stossen; inmassen er wohl erkenne, daß ohne denselben nichts gutes in ihm sey, und ihm nim. ^Wmehr könne geholfen werden. Er mercket auch, daß er noch nicht eine einige Sünde oder sündlichen Affect recht überwinden könne, es sey denn, daß ihm der H. Geist gegeben werde, der ihm sein Herz ändere und es neu mache. Deß, sage ich, schämet sich einer nicht, der Gott fürchtet.

Je ernstlicher aber einer Gott um den H. Geist bittet, je mehr wird er auch der Erhörung seines Gebets inne werden, und erfahren, daß er Gott dem HErrn angenehm sey, und iemehr wird ihm auch der HErr sein Herz durch seine Gnade erleuchten. Also muß die Vorbereitung zum Pfingst = Fest insonderheit dazu dienen, daß nun ein ieglicher, wer er auch ist, sein demüthig den lieben Gott bitte, daß er ihm doch den Heil. Geist gebe, und spreche: Lehre mich thun nach deinem Wohlge-

fallen, denn du bist mein GOTT,
dein guter Geist führe mich auf
ebener Bahn. Ps. 143, 10. Schaf-
fe in mir, GOTT, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen gewissen
Geist. Ps. 51, 12. So ist uns Gottes
Wort darinn vorgegangen, so sollen
wir beten, und das nicht mit dem Mun-
de allein, sondern von Herzen.

Es muß aber der Zweck solches un-
sers Gebets um den H. Geist dahin ge-
richtet seyn, daß wir rechte Christen
werden, und Jesum in der Wahrheit
einen HErrn heissen und denselben über
alles ehren und verherrlichen lernen mö-
gen. Denn dahin ist des Heil. Geistes
Wirkung in uns gerichtet, daß an und
in uns gepreiset und verherrlicht werde
der Name unsers HErrn Jesu Christi,
als welcher allein unser Heyl ist, das uns
GOTT aus ewiger Liebe geschencket hat.
2 Thess. I, II. 12. 1 Cor. I, 30. Ps. 49, 5. 6.
diß ist die Ehre und der Ruhm, welchen
der Vater im Himmel allein seinem
Sohne Jesu Christo will gegeben wis-
sen,

sen, den auch wir mit allem höchsten Ernst und Fleiß suchen sollen. Je mehr nun der H. Geist in einem Menschen seine Wohnung findet, und seine Wirkungen in dem Menschen statt haben und fortgesetzt werden, je mehr verkläret er Christum in dem Menschen, und je mehr wird der Herr Jesus bey einem geehret und verherrlicht. Im Gegentheile je weniger der Mensch dem Heil. Geiste Raum giebet, und je weniger er Gott darum bittet, daß er ihm den H. Geist geben wolle, je weniger erfähret er auch die Kraft des H. Geistes, und je weniger wird Christus in ihm verkläret und geehret. So muß demnach bey einem jeden der Schluß veste stehen, daß er dahin mit allem Ernst und Eifer ringen wolle, daß, so lange er lebet, Christus durch ihn recht und hoch möge geehret werden. Denn auf solche Weise wird auch der Vater von uns geehret werden, als welches nicht anders geschehen kan, als in dem Sohne. Joh. 14, 13.

Hievon redet auch unser Heyland

E S

Joh.

Joh. 15, 8. wenn er spricht: Darin wird mein Vater geehret, so ihr viel Frucht bringet. Er spricht nicht bloß: So ihr Frucht bringet, sondern so ihr viel Frucht bringet. Im vorhergehenden hatte unser Heyland ein Gleichniß von einem Weinstock und von den Reben gegeben. Denn er sprach: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. In derselben Rede fährt er nun fort, und spricht: so ihr viel Früchte bringet, so wird mein Vater geehret. Wie nemlich ein Wein-Gärtner, wenn derselbige in seinen Weinberg käme, und fünde einen Weinstock, an dem gar keine Trauben wären, traurig vorüber gehen würde; und, wenn er fortginge, und fünde an einem andern einige, jedoch nur wenige Trauben, auch da stillschweigend möchte vorüber gehen; Wenn er aber weiter ginge, und fünde einen Weinstock, der ganz beladen und gleichsam überschüttet wäre mit schönen Trauben, dabey vor Verwunderung und Freuden wür.

würde stille stehen und sagen: ey, Gott Lob und Danck, wie hat Gott da einen solchen reichen Segen bescheret; und würde also Gott darüber ehren und preisen: also will auch unser Heyland, daß wir nicht unfruchtbar seyn, auch nicht nur ein und andere, sondern viel Früchte tragen sollen, und spricht, wenn wir mit Früchten der Gerechtigkeit sein erfüllet befunden werden, so werde man den Namen Gottes recht über uns preisen und ehren.

Hieraus erhellet nun abermal der Zweck des bevorstehenden Pfingst-Festes, wie nemlich derselbe dieser seyn soll, daß wir um den Heil. Geist bitten, damit derselbe möge Christum verklären in unsern Herzen, oder damit wir als Neben an dem Weinstock Jesu Christo aus seiner Kraft nicht nur Blüthe, sondern auch Frucht, ja überschwenglich reiche Frucht der Gerechtigkeit, viele Früchte, wie unser Heyland reder, hervor bringen mögen, zu seiner und seines himmlischen

Vaters Ehre. Da soll denn abermal ein ieglicher von allen, die hier gegenwärtig sind, in sich gehen, und gedencken: Du bist nun zu diesem und jenem Jahre schon kommen, wie ist nun wol Christus durch dich geehret? oder, wie ist der himmlische Vater durch dich, als durch einen, der sich zu Christo seinem Sohne bekennet, verherrlicht worden? So wir denn entweder gar keine, oder doch gar wenige Früchte bis daher gebracht, ja daß wir wol, an statt der guten Früchte, Zeerlinge, das ist, die Wercke des Fleisches, (sündliche Worte und böse Thaten) getragen; so sollen wir uns dessen von Herzen schämen, und das Pflingst-Fest dazu gebrauchen und anwenden, daß es künftig anders mit uns werde. Demnach dencke ein solcher also: Bisher ist Christus wenig durch dich geehret worden. Denn du hast bishero, gleich einem unfruchtbaren Baum, keine Früchte getragen: es muß nun ganz anders von nun an mit dir werden. Von nun an mußt du dem Heil,

H. Geiste und dessen Wirckungen in deiner Seele Raum geben, auf daß derselbe in dir allerley gute Früchte hervorbringen könne, ja daß du künftig mögest recht beladen und erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, und du nicht in solchem Zustande von der Welt kömst, darin Christus und in ihm der Vater im Himmel so wenig an dir gepriesen worden. Was wärest du nüz in der Welt gewesen, wenn Christus nicht in dir und durch dich verherrlicht worden wäre? Oder wie woltest du einmal vor seinem Throne erscheinen, wenn du nicht mit Früchten der Gerechtigkeit als mit einem Schmuck vor ihm erscheinen soltest? O das müsse nimmermehr geschehen! Und so soll der Mensch sich nun zu Gott wenden, daß er denselben bitte, er wolle ihm seinen H. Geist schencken, daß derselbe einen ganz andern Menschen aus ihm machen möge. Und wenn er bisher noch so lange als ein unfruchtbarer Baum im Garten Gottes gestanden, daß es nun mit ihm

E 7

ge.

gehen möge, wie mit den Bäumen es manchmal zu gehen pflaget, daß, da sie ihren Gärtner mit ihrer Unfruchtbarkeit lange betrübet haben, sie darnach auf einmal anfangen so gar herrlich und überflüßig ihre Früchte zu bringen, daß sie alles damit einbringen, was sie vorherin versäumer haben, und den Gärtner desto mehr erfreuen. Es lieget ja nicht daran, wie lange der Mensch in der Welt sey, und wie lange er seinen Beruf fortsetze, sondern wie wohl und fruchtbarlich er solches thue. Sehet Johannem den Täufer an; der führete sein Lehr=Amte gar wenig Jahre, damit ging er aus diesem Leben. Und unser Heyland selbst hat nur in der Welt 33. Jahr vollendet. Also lieget es nicht an der Vielheit der Jahre, sondern daran lieget es, wie wohl wir unsere Zeit angewendet. Mancher lebet eine kurze Zeit, und thut mehr gutes als ein anderer, der eine lange Zeit in der Welt lebet. Ja es lieget auch nicht daran, was einer äußerlich thut und wirket, son-

sondern es lieget daran vornemlich, wie der Mensch in seiner Seele Raum gebe der Wirkung des H. Geistes. Es kan seyn, daß mancher nach seinem äusserlichen Beruf äusserliche grössere Werke thut, weil sein Beruf das mit sich bringet; ein anderer aber hat den Beruf nicht; inzwischen aber gibt er doch in seinem Herzen und Seele Raum der Wirkung des H. Geistes, und geschehen daher in ihm nicht geringere Werke vor Gottes Augen, als anderer ihre äusserliche Werke seyn möchten. Dannenhero soll sich keiner deswegen bekümmern, wenn er nicht grossen Reichthum und Vermögen hat, dadurch er äusserliche grosse Werke thun möge; sondern wenn er auch so arm wäre, als Lazarus, und es also schiene, daß er nichts gutes thun könne, so mag ihm das an der Sache selbst, darinn das Reich Gottes bestehet, nicht schaden, sondern es lieget vornemlich nur daran, daß er sein Herz dem H. Geist recht einräume, daß derselbe in ihm wircke, was vor dem Angesichte

sichte seines himmlischen Vaters gefällig ist: Welches denn an jenem Tage ja so herrlich wird erkannt werden, als anderer ihre Werke, die den Menschen in die Augen gefallen sind. Denn wenn sich der Mensch unter das Leiden und in die Nachfolge des gekreuzigten Jesu mit einem gelassenen Geiste ergiebet, das ist köstlich vor Gott, und eine Wirkung und Frucht des H. Geistes, ob auch der Mensch kein einziges in die Augen und Sinnen fallendes Werk gethan hätte: wiewol es nicht wol möglich ist, wenn er ein wahrer Christ ist, daß nicht auch im äußerlichen etwas Gutes von ihm geschehen sollte. Aber gesetzt, daß es möglich wäre, er wäre aber dem Ebenbilde des leidenden Heilandes gleich worden in seiner Geduld, Gelassenheit und Demüthigung unter Gottes Hand, so würde das köstlich seyn in den Augen Gottes, und für eine überschwengliche herrliche Frucht, die der H. Geist in ihm gewircket hätte, erkannt werden.

Es ist aber damit ganz nicht die Meinung,

nung, daß, welche nach ihrem Beruf mit vielen äußerlichen Wercken zu thun haben, solche Wercke unterlassen oder gar aus ihrem Beruf gehen sollen; denn worin ein ieder berufen ist, darin soll er wandeln, und so wird ihn seine Treue und einfältiger Gehorsam in den äußerlichen Verrichtungen an den Wirkungen des H. Geistes nicht hindern, sondern ie treuer er ist, ie mehr werden die Gaben des H. Geistes in ihm vermehret werden.

Lasset uns denn fein auf den Grund gehen, und das Pfingst= Fest also anwenden, daß wir am Herzen, Sinn und Gemüth gang andere Leute werden, als wir gewesen sind. Wir sehen ja an denen Aposteln des H. Ern Jesu, daß sie nach Pfingsten gang andere Leute worden, als sie vorhin waren, also daß, wenn man vernimmt, was sie hernach geredt und gethan haben, (wie die Apostel=Geschichte davon zeugen) man dencken sollte, es wären dieselbigen Leute nicht mehr gewesen. Dieser ihr Exempel soll uns demnach vor Augen stehen, und uns reisen,

gen Gott um den H. Geist mit solchem Ernst zu bitten, damit auch wir durch denselbigen zu ganz andern Leuten gemacht werden mögen. Es geschieht ja gewiß der recht-christlichen Pfingst-Feyer, die uns obliegt, dadurch keinesweges ein Genügen, daß wir bloß drey Tage zur Kirchen gehen, die Pfingst-Predigten mit anhören, oder auch die an sich schönen und herrlichen Pfingst-Lieder äußerlich mit singen; sondern also soll sie von uns begangen werden, daß unsere ganze übrige Lebens-Zeit einen beständigen Segen und bleibende Frucht daraus ziehe, in dem, daß wir den Heil. Geist, den uns Christus durch seinen Tod erworben, als eine Frucht und Gewährung unsers Gebets empfangen, denselben beständig in unserm Herzen wohnend haben, und seiner gesegneten Wirkung zu unserer Heiligung und der Verklärung Jesu Christi in uns genießen. Je mehr demnach unser Herz begierig ist, und wir unsern Mund, so zu reden, weit aufthun im Gebet und brün-

brünstigen Verlangen, iemehr wird uns Gott der Herr auch den Mund füllen, und unser Verlangen stillen.

Wenn denn ein ieglicher wissen will, wie viel er Frucht von dem Pfingst-Fest nehmen werde, so darf er nur auf sich selber acht haben, und sehen, wie er sich dazzu schicket, und wie er sefert. Denn Gott uns seine Ordnung vorgeschrieben, in dieselbe sollen wir uns ergeben, nemlich sein Wort gerne hören und lernen, und ihn um den H. Geist herzlich und demüthiglich bitten, und seiner Wirkung nicht widerstreben, so wird er uns gegeben werden, nach seiner ausdrücklichen Verheißung Luc. 11, 13.

Es ist aber hiebey auch noch zu erinnern nöthig, daß, wenn man sich in diesem Fest mit Fleiß zum Gehör göttliches Worts einfindet, oder auch Gott um seinen H. Geist zu bitten gedencet, man sich mit Fleiß hâte, daß man die Frucht davon nicht selbst zurücktreibe. Welches denn, wie auf viele an.

andere Weise, also insonderheit geschiehet durch die Vereitelung und Zoffart des Gemüths, so sich in stolzen Kleibern hervor thut, dadurch man vor andern in dem Feste will gesehen seyn. Denn es ist ja noch immer darüber zu klagen, daß auch solche Leute, die viel von der Wahrheit Gottes erkennen, einen grossen Kram solcher Eitelkeiten an sich tragen, und in solche Thorheit mit ihrem Herzen eingehen, also daß sie sich nicht davon losreißen können. Ach lieben Menschen, ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig. 1 Cor. 5, 6. Irret euch doch ja nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Gal. 6, 7. Manche haben sich vorhin einfältiger und schlechter gehalten. Darnach aber haben sie zu nicht geringem Aergerniß die Welt und ihr eiteles Wesen lieber gewonnen, und ist der Fortgang in ihrem Christenthum nicht so eiferrig gewesen als der Anfang. Daher denn endlich die Menschen gar verfallen, bis gar keine Kraft mehr in ihnen ist.

ist. Davor hüte man sich doch, und gebe darin nicht Anstoß, ja man hindere sich doch dadurch selbst nicht. Denn so man seine Gedancken auf solche Eitelkeit wendet, und sein Gemüth da hinein giebt, so kan man desto weniger sein Herz darzu schicken, daß man das suche, was man eigentlich an dem Feste suchen sollte.

Ferner muß man auch nicht allein die Predigten andächtig hören, und Gott bitten, daß ers in der Seelen segnen wolle; sondern man muß die übrige Zeit auch recht anwenden, damit, wenn man aus der Kirche gehet, einem nicht hernach alles wieder weggenommen werde, sondern daß mans sein bewahre in seinem Herzen. Luc. 8, 12. 15. c. 11, 28. Denn nächst dem, daß man Gott um den h. Geist ohne unterlaß bitten muß, ist das stetige Wahrnehmen des Herzens fast der größte Vortheil im Christenthum, wie Sprichw. 4, 23. stehet: behüte dein Herz mit allem Fleiß, dann daraus gehet das Leben. Wenn sich der Mensch

Mensch

Mensch dazu nicht bringen läßt, daß er seines Herzens stets wahrnimmet, und es mit allem Fleiß behütet, so wird er zu keiner rechten Kraft im Christenthum kommen, und das, was er hat, nicht behalten. Vielmehr gehet es damit so zu, wie mit einem köstlichen Spiritu. Wenn man das Glas, darin er ist, offen stehen läßt, so wird er bald verrauchen; oder wenn sonst ein köstlich Wasser im Glase wäre, aber nur ein einiger kleiner Riß darinnen wäre, da es durchdringen könnte, so würde alles nach und nach daraus gehen: also ist es auch mit dem Menschen, wenn er gleich noch so viel gutes in seinem Herzen hat, ja wenn gleich noch so viel Kraft ihm mitgetheilet wäre, wofern er sich nicht will zu einem rechten Ernst bringen lassen, und zur stetigen Wahrnehmung seines Herzens, so wird der Teufel ihn recht äffen, das, was er guts hat, ihm immer wieder rauben, und da sein Herz stets so fladderhaftig und unbeständig ist, wird er zu keiner rechten erwünschten Frucht
der

der Gerechtigkeit kommen. Dazu muß man sich nun fein anweisen lassen, damit man das Pfingst-Fest recht anwende.

Da endlich in'onderheit es unserß Orts pflegt zu geschehen, daß nach den Feyer=Tagen so gleich der Jahrmarcft gehalten wird, so ist auch um deswillen höchstnöthig, daß man sein Herz wohl bewahre, daß man wache und bete, daß man seines Berufs in der Furcht Gottes wahrnehme: vor aller Zerstreuung der Sinne, Vornis, Müßiggang, Böllerey, und anderm eitelen und sündlichen Wesen aber sich ernstlich hüte.

Nun ich will hoffen, es wird auch diese Erinnerung nicht vergebens seyn.

Ich übergebe denn alle und iede dem Worte der Gnaden, das in diesen Tagen wird verkündiget werden, und wünsche auch allen und ieden, daß Gott ihnen das Fest an ihren Seelen recht segnen und solchen Segen ihnen bewahren wolle bis an jenen Tag.

Schluß = Gebet.

Du getreuer und gnädiger Gott! deinem Namen sey Lob, Preis, Ehre und Dank für

für alle deine Gnade und Barmherzigkeit, welche du uns erzeiget hast. Wir bitten dich demüthiglich, du wollest kein einziges Wort, so jetzt geredet ist, lassen vergeblich geredet seyn, sondern wollest einem ieden unter uns mit der Gabe deines H. Geistes zu Hülfe kommen, damit wir recht lebendig, aufgeweckt und ermuntert das Wort des Lebens hören mögen, so uns auch in diesen bevorstehenden heiligen Tagen wird verkündiget werden. Rüste auch aus alle und iede, die das Wort zu verkündigen haben, mit der Kraft deines Heiligen Geistes, und begleite das Wort, welches aus ihren Herzen gehet, mit einem reichen und überschwenglichen Segen bis in die Herzen der Zuhörer, und laß es darinnen wurzeln im Segen, und über sich schlagen, und dreyßig, sechzig, ja hundertfältige Frucht bringen, auf daß also hinführo auch an diesem Orte Iesus Christus möge in weit mehrern Früchten gepriesen werden, als bißhero geschehen ist. Ach! du wollest auch, o lebendiger Gott und Vater, uns für die ganze Christenheit erhören, und dieses Pfingst-Fest lassen in grossem Segen seyn, daß viele bekehret, und die bekehret sind, wieder aufgemuntert, die schwach sind, gestärket, die bisher in ihren Versuchungen verwundet worden, wieder geheilet und zurecht gebracht werden mögen, auf daß dein Name in solchen allen gepriesen und verherrlicht werde, durch Iesum Christum, unsern Heyland
Amen! Amen!